

Degradation an Hinterglas- malerei – Vergleichende material- technische Untersuchungen und Klassifizierung der Schadensbilder an Hinterglasgemälden des 18. Jahrhunderts im kunsthistori- schen Kontext

Abstract Die Wertschätzung von Hinterglasmalereien ist in den letzten 20 Jahren beträchtlich gestiegen. Im Gegensatz zur etablierten Forschung an Tafel- und Leinwandgemälden gibt es verhältnismässig wenige Publikationen im Spezialgebiet der Hinterglasmalerei und deren Konservierung.

Heute lässt sich eine grosse Bandbreite von Degradationsphänomenen beobachten. Neben Glasbruch stellen vor allem Farb- und Malschichtablösungen sowie Farbveränderungen die grösste Herausforderung für die Konservierung dar. Substanzerhaltung und Konsolidierung setzen genaue Kenntnisse der Materialität, des technologischen Aufbaus, des Degradationsgrades der Materialien und der Schadensfaktoren voraus. Die Vielfalt der verwendeten Techniken und die Schwierigkeit der Sichtbarkeit von Interventionen haben vermutlich zur aktuellen Situation geführt, dass viele Aspekte der Konservierung von Hinterglasmalerei weitgehend ungenügend erforscht sind.

Mit diesem Projekt sollen verschiedene Grundlagen erarbeitet werden: Einerseits sollen analytische Untersuchungsmethoden bezüglich ihres Potenzials für die Materialcharakterisierung und die Schadensdiagnostik evaluiert werden. Dabei sind Kriterien wie zerstörungsarm oder -frei, in situ, frontseitige Messung (d. h. durch den Glasträger hindurch), bildgebend für effiziente Diagnostik direkt von Relevanz. Kunstgeschichtlich liegt dabei der Fokus auf der Epoche des 18. Jahrhunderts. Andererseits sollen mittels instrumenteller Analytik Malmaterialien dieser Epoche erfasst und darauf basierend systematisch Schadensphänomene und deren Ursachen erforscht werden.



«Venus und Amor», unten links monogrammiert: J.P./V.E. Johann Peter Abesch, Sursee, um 1720, Stiftung Stadtmuseum Sursee



«Geburt Christi», Malerei von Johann Peter Abesch um 1720 aus dem Besitz des Sammlungszentrums der Schweizerischen Landesmuseen



Detail aus «Geburt Christi». Neben dem Glasbruch sind auch Fehlstellen und Verfärbungen der Malschicht erkennbar. Die Schäden sind durch das Aufkleben eines Papiers auf die Malschicht entstanden

Einführung Als Hinterglasmalerei wird eine «Kaltmalerei» auf der Rückseite eines transparenten Trägers, meistens Glas, verstanden. Die Hinterglasmalerei nimmt in Bildwirkung, Materialität und Maltechnik eine Sonderstellung in der Kunstgeschichte und -technologie ein. Aufgrund der besonderen Wirkung und Leuchtkraft der Farben waren Hinterglasmalereien in allen Epochen geschätzt. Hinter dem Begriff Hinterglasmalerei verbirgt sich eine Fülle von Techniken, wie das Eglo-misé, die Amelierung sowie die Gold- und Silbervergoldung. Genauso vielfältig sind die verschiedenen Malmaterialien: Pigmente und Farblacke, Metallfolien und -pulver in unterschiedlichsten Bindemitteln. Die Materialvielfalt, der häufig komplexe Schichtenaufbau sowie der glatte, nicht saugende Bildträger sind Gründe für die heute besonders fragilen Zustände von Hinterglasgemälden. Konservierungs- und Restaurierungskonzepte erfordern in besonderem Masse naturwissenschaftliche Untersuchungen zum Verständnis der Schadensmechanismen. Die in der Restaurierungspraxis üblichen Festigungsmittel zur Konsolidierung der Malschicht müssen einer sorgsameren Auswahl unterzogen werden, weil sie für den Betrachter direkt an der Glastafel sichtbar sind. Die folgenden Forschungsfragen stellen sich in diesem Projekt:

- Lassen sich anhand der kunsthistorischen und zeitlichen Zuordnung bestimmte Schadensbilder charakterisieren, die der Epoche und ihren Maltechniken eigen sind?
- Welche Rolle spielen materialspezifische Eigenschaften in der Entstehung des Schadensbildes?
- Welche Schadensursachen sind auf die Kombination von äusseren Einflüssen

und materialtechnischen Eigenschaften zurückzuführen?

In partnerschaftlicher Zusammenarbeit der HKB mit dem Vitrocentre in Romont und dem Sammlungszentrum der Schweizerischen Landesmuseen werden diese Fragen untersucht. Das seit Jahren auf dem Gebiet der Glas- und Hinterglasmalerei forschende Vitrocentre in Romont besitzt mit der Hinterglasmalerei-Sammlung F. Ryser aus Bern die grösste Studiensammlung. Sie gilt mit ihren rund 1000 Objekten als die repräsentativste Sammlung dieser Kunstgattung und bildet das ganze Spektrum der wichtigen Malschulen in Europa und Übersee ab.

Methoden Begonnen wird mit der Aktualisierung des Wissensstandes durch eine umfassende Literaturrecherche. Eine Objektauswahl der zu untersuchenden Werke aus den erwähnten Sammlungen soll das 18. Jahrhundert exemplarisch repräsentieren. Diese Hinterglasgemälde werden kunsthistorisch und -technologisch untersucht und gezielt für Analysen beprobt. Neben der zerstörungsfreien Röntgenstrahlfluoreszenz-Methode (XRF) werden Pigmente direkt am Objekt vor Ort in der entsprechenden Sammlung analysiert. Für die Bestimmung der Proben sollen Farb- und Bindemittelanaysen mittels REM, FTIR und Ramanmikroskopie im Labor der HKB in Bern und für GC/MS am SIK in Zürich durchgeführt werden. Gegen Ende des Projektes ist im Rahmen eines Seminars mit allen beteiligten Projektpartnern die Diskussion der Synthese aller gewonnenen Erkenntnisse vorgesehen.

Projektleitung:
Julia Bigler

Projektmitarbeitende:
Gwendolyn Bühler
Yves Jolidon, Vitrocentre, Romont
Nadim Scherrer
Anita Wanner

Externe Beraterinnen:
Marie Wörle, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich
Caroline Beltinger, SIK, Zürich

Finanzierung:
Berner Fachhochschule, BFH

Projektdauer:
10/2010–10/2011

Kontakt:
Hochschule der Künste Bern
FSP Materialität in Kunst und Kultur
Fellerstrasse 11
CH-3027 Bern
www.hkb.bfh.ch/fspmaterialitaet.html
julia.bigler@hkb.bfh.ch

